



ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der Ickinger SPD

Dezember 1997
16. Jahrgang

57. Ausgabe

● *liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,*

der Münchner Ordnungshüter Dr. Hans-Peter **Uhl**, Kreisverwaltungsreferent und Wunschkandidat weiter Kreise der CSU als Oberbürgermeister, sorgt sich seit Jahren um die Obdachlosen-, Penner- und Bettlerszene. Aber nicht primär um das Wohl dieser gesellschaftlich Abgerutschten, sondern mehr um die Störung durch sie - z.B. im Untergeschoß des Stachusbauwerks. Eine „wunderbare Idee“ findet er laut SZ vom 30. 10. 1997 die Einrichtung von Arbeitshöfen für junge Männer, außerhalb der Stadt (hl. St. Florian !). Von Fürsorgehöfen für alternde Männer und von Heilstätten für Suchtkranke. Beides wieder außerhalb der Stadt. Damit erhofft er sich eine Verhaltensänderung der sog. **gemeinlästigen Kriminellen**.

Ich halte nichts von solchen angstgeprägten Nötigungsversuchen. Und woher soll denn bei unserer Arbeitslosigkeit eine sinnvolle Arbeit für Arbeitshöfe abgezweigt werden? Nett übrigens, daß der Ausdruck **Arbeitslager**

vermieden wird. Wer insbesondere Alkoholiker erlebt hat, weiß, daß sie erst ernsthaft umdenken, wenn sie „abgestürzt“ sind. Aber nicht auf die Drohung mit einer Zwangseinweisung hin. Oder geht es Uhl ums Wegsperrern? Kurzsichtig, unmenschlich und auch widersprüchlich wäre dieses Herumschubsen durch Uhl, Kanther & Co. Im Namen von Parteien, die sich zuvorderst christlich nennen.

Christus wollte aber ausdrücklich das als ihm getan wissen, was wir den Geringsten unserer Mitmenschen tun. Ich meine, daß dieses Bibelwort nicht nur vor Weihnachten die Richtung weist, in die unsere politischen Gespräche und Aktivitäten als Dienst am Nächsten gehen sollten und verbleibe

mit den besten Wünschen für ein friedliches und frohes Fest

*Herr
Wolfgang Gantner*

BERICHT AUS DEM RATHAUS

von Gerhard Jakobi

Es hat sich einiges getan in Icking seit dem Erscheinen unseres letzten Schaukastens.

Kanalbauarbeiten, Sportplatzplanung, Straßenbauarbeiten am Kreisverkehr, Einweihung des Vereineheims in Dorfen, neue Vorschläge für das Einheimischenmodell und schließlich, brandaktuell der „Wasser-Fall“. Aber gehen wir es der Reihe nach an!

Kanalbau

Ein Teil der Bürger hat mittlerweile hautnah erfahren, wie lästig aufgerissene Straßen und Gehwege sein können oder wie unangenehm die zu zahlenden Vorauszahlungen für den Kanal sind. Aber über kurz oder lang sind die meisten von uns ebenfalls betroffen. Wie kurz oder lang, zeigt Ihnen der folgende Terminplan:

	1998				1999				2000				2001				2002					
	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	
Icking Süd, Walchstadt Ost	■																					
Dorfen, Teile Icking	■																					
Icking Mitte, Schulbereich, südl. Ullrichstr., Talberg, Kirchenleite, Münchner Str.					■																	
Icking u. Irschenhausen im Zuge der Irschenhauser Str. u. Nebenstr.									■													
Rütgersiedl., Irschenhausen Rest													■									
Attenhausen																	■					
Walchstadt ab Walchst. Höhe zur Autobahn																					■	
Schlederloh																					■	
Alpe																					■	

Aber natürlich können sich durch unvorhergesehene Schwierigkeiten auch Verschiebungen ergeben. Ihre Finanzplanung sollte trotzdem von

den gezeigten Terminen ausgehen. Dabei wird die erste Zahlung von 60% jeweils ein Jahr vor Ende des für Sie geltenden Terminbalkens fällig. Die zweite Rate fällt mit Ihrem Anschluß an das Kanalnetz ca. ein Jahr später an. Die ungefähre Höhe Ihrer Belastung können Sie ermitteln, in dem Sie Ihre Geschoßfläche mit dem Betrag von DM 44.- multiplizieren. Die zum Ansatz kommende Geschoßfläche wurde vor kurzem offiziell ermittelt und Ihnen schriftlich mitgeteilt.

Sportplatz

Die Freisportanlage auf dem Gelände neben der Sprungschanze nimmt auf dem Zeichenbrett allmählich Gestalt an. Sollte sich diesmal - womit nicht unbedingt zu rechnen ist - ausnahmsweise keine behördliche oder nachbarschaftliche Verhinderungsallianz auftun, wird dort ein wettspielfähiges Rasenfeld, eine Tennisanlage mit 6 Plätzen, eine zweibahnige Eis- bzw. Sommerstockbahn, ein Beachvolleyballfeld und ein gemeinsamer Umkleidepavillon entstehen. Wir haben diesen Standort zwar nie favorisiert, weil er einerseits für unsere Kinder Verkehrsfahren mit sich bringt (B11 und S-Bahn-Kreuzung

am Schleichersteg) und andererseits für die Schulsportnutzung nahezu völlig ausfällt. Trotzdem begrüßen wir es sehr, wenn diese eigentlich selbstverständliche Einrichtung des

Gemeinwohls endlich auch in Icking realisiert wird. Sollte die Finanzierung dieser „endlosen Geschichte“ jetzt allerdings an der Finanzierung scheitern, wäre das für die vor kurzem noch zweitreichste Gemeinde in Bayern eine tragisch-traurige Blamage besonderer Art. Und die ewigen Verzögerer hätten ganz, ganz langsam aber wirkungsvoll entschieden!

Straßenbau an den Schulen

Sicher kennen Sie alle die Baustelle am Kreisverkehr. Die Arbeiten sind wegen des Wegfalls des alten Bauhofes, des Umbaus der Grundschule und der Gymnasiums-Turnhalle und vor allem wegen des neuen Kindergartens erforderlich geworden. Eine Neugestaltung des gesamten Bereichs soll die Verkehrsführung und den Schulweg sicherer machen und eine ortsgestalterisch ansprechendere Lösung bringen. Die Beendigung der Arbeiten ist für Mitte 1998 geplant.

Wir sind allerdings nicht sehr glücklich über die mit 1 Mio. DM hohen Kosten. Gut für den Gemeindegeldbeutel ist, daß durch Intervention des Gemeinderates die ursprünglichen Kosten gesenkt wurden und die Bauarbeiten mit fast 50% vom Land bezuschußt werden.

Vereineheim Dorfen

Ein echter Lichtblick! Eine sehr schöne und zweckmäßige Einrichtung für die Allgemeinheit ist gebaut und eingeweiht worden. Und was vielleicht das bemerkenswerteste ist, daß hier durch eine Vielzahl freiwilliger und ehrenamtlicher Helfer mit großer Anstrengung und Ausdauer ein hervorragendes Gemeinschaftswerk entstanden ist. Daß sich dadurch die immer noch ansehnlichen Gesamtkosten für die Gemeinde auf 2,5 Mio. DM begrenzen ließen, ist ein Verdienst der engagierten Eigenleister. Ich meine, daß in diesem Punkt Maßstäbe gesetzt wurden.

Hoffen wir, daß die Einrichtung von den Ickinger Bürgern als Treffpunkt aktiv genutzt wird. Übrigens, das Stüberl ist Montag, Mittwoch und

Freitag ab 18.00 Uhr und Sonntag schon ab 10.00 Uhr geöffnet. Die Wirtin, Christa Mock, freut sich auf viele Gäste nicht nur aus Dorfen.

Einheimischenmodelle

Wir haben mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß sowohl PWG als auch CSU im Gemeinderat mit zwei kleinen Projekten für die Baulandbeschaffung vorstellig geworden sind. Es handelt sich dabei um vier Parzellen am Ortsrand von Dorfen und um sechs Parzellen in Spatzenloh. Noch ziehen im Gemeinderat alle am gleichen Strick. Aber wie lange noch?

Und was geschieht mit unserem Starprojekt am Schäftlarn Weg. Inzwischen ist es von 21 auf 14 Wohneinheiten abgespeckt worden. Werden auch hier die Verhinderer und Verzögerer schließlich triumphieren? Das preisgekrönte Modell wird nicht nur vom Bürgermeister und seinen Gefolgsleuten quer durch PWG, Unabhängige und CSU gebremst. Auch die Ickinger 'Initiative' läßt es neuerdings mit spitzen Fingern fallen.

Ickinger Trinkwasser

Über die Entwicklung haben alle Zeitungen und der Bürgermeister ausführlich berichtet. Das ist gut so. Die Bevölkerung hat ein Recht auf umfassende und sofortige Information, wenn mit diesem Grundversorgungsmittel etwas geschieht.

Ärgerlich wird es allerdings, wenn selbsternannte „Experten“ schon von vorneherein wissen, wer oder was der Grund der Störung ist, obwohl hydrogeologische Vorgänge äußerst komplex sind. Zur Klärung muß eine gewissenhafte Untersuchung von Grundwasserflußrichtung, -geschwindigkeit und Durchsickerung vorgenommen werden und zwar bevor das Wasserhaus und die darin lebende vierköpfige Familie wieder ins Gerede kommen. Das hat der Gemeinderat beschlossen. Dieses ernsthafte Thema gehört heraus aus dem Verdachtsfeld unterstellter Sorglosigkeit und offensichtlich zwischenbehördlicher Machtkämpfe.

DIE LOKALE AGENDA 21 IN ICKING

von Klaus Kreuzer

Im Mai 1997 beschloß der Gemeinderat in Icking - wie vorher bereits Schäftlarn, Wolfratshausen und Geretsried - einer lokalen Agenda 21 zuzustimmen. Aber zuerst einmal: Was heißt daß überhaupt „lokale Agenda“? Im üblichen Englischen Sprachgebrauch ist es der Terminplan, die Tagesordnung. Im Lateinischen ist es „das zu Tuende“. Und 21 steht für das 21. Jahrhundert.

Aber es hat auch etwas mit dem Umweltgipfel von Rio de Janeiro 1992 zu tun. Bei dieser von der UNO organisierten ersten großen Konferenz kamen über 170 Ländervertreter mit 30.000 Teilnehmern zusammen.

Weltweite Probleme

In der über 300 Seiten umfassenden Rio-Erklärung sind alle Herausforderungen für das 21. Jahrhundert zusammengefaßt: die bedrohliche Bevölkerungsexplosion, die Probleme der Erdatmosphäre, die Bekämpfung der Entwaldung und der Wüstenbildung, der Umgang mit radioaktiven Abfällen, die Endlichkeit der Ressourcen und vieles mehr. Es wurden aber nicht nur Probleme aufgezeigt, sondern auch konkrete Möglichkeiten zu ihrer Bewältigung.

Die Stärkung wichtiger Gruppen - Frauen, Jugendliche, nichtstaatliche Organisationen, Vereine und Verbände - wurde als Ziel besonders herausgestellt. Kapitel 28 weist den Kommunen eine Schlüsselrolle bei der Beteiligung und Mobilisierung der Bürger vor Ort zu, um konkrete Maßnahmen für eine zukunftsbeständige Entwicklung zu erreichen.

Heute arbeiten weltweit in über 2000 Städten und Gemeinden bürgerschaftliche Gruppen gemeinsam mit ihren Verwaltungen an lokalen Verbesserungen. Da die Situationen

überall unterschiedlich sind, sehen die Prozesse überall verschieden aus.

Lokale Aktivität

Mal werden Bäume gezählt und Schulgärten angelegt, mal werden „Energiekataster“ erarbeitet und festgestellt, wer schon Solaranlagen nutzt, mal werden Wassersparkonzepte eingeführt oder ein Taxi-Abholdienst für die S-Bahn gegründet.

Immer aber geht es um den pfleglichen Umgang mit unserer Mitwelt, eine stärkere Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, weniger Energieverbrauch und um gesündere Ernährung und regionale Lebensmittel.

Das wesentliche Schlüsselwort der Agenda ist die Bürgerbeteiligung. Die Probleme der Welt sind so umfassend geworden, daß wir die Fülle der ökologischen, ökonomischen und sozialen Fragen nicht mehr alleine dem Staat überlassen können.

Bürgerbeteiligung

Unsere Demokratie darf nicht auf eine Stimmabgabe alle vier Jahre oder gelegentliche Bürgerentscheide begrenzt bleiben. Bürgerinnen und Bürger müssen selbst, vor Ort Verantwortung für die Zukunft übernehmen. Sie sollten überlegen, was im eigenen Lebensstil wie auch bei Entscheidungen im Gemeinderat „nachhaltig“ und „zukunftsfähig“ ist. Aber was bedeuten diese Worte, die immer wieder auftauchen? Bereits in dem Buch „Grenzen des Wachstums“ von 1972 und in Computermodellen aus dem Jahr 1992 hat das Ehepaar Meadows nachgewiesen, daß der Verbrauch von Ressourcen, eine ansteigende Erderwärmung und die anschwellende Bevölkerung auf einigen Gebieten wichtige Grenzen

überschritten hat. Zur Rettung vor zukünftigen Katastrophen muß „Nachhaltigkeit“ das Handeln bestimmen.

Ein Begriff aus der Forstwirtschaft seit 200 Jahren. Er besagt, daß nicht mehr Holz im Wald eingeschlagen werden darf als nachwächst. Das heißt, wir müssen unseren Lebensstil so einrichten, daß auch zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse befriedigen können. Um St. Exupéry zu zitieren: „Wir haben unseren Planeten nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geborgt“.

Energie, Gesundheit, Naturschutz, Verkehr, neue Lebensstile und Öffentlichkeitsarbeit

Noch wirtschaftet keine Gemeinde, keine Stadt der Welt nachhaltig. Was aber klar ist, daß der Verbrauch von Energie und Ressourcen mindestens um den Faktor 4 reduziert werden muß, um diese Nachhaltigkeit zu erreichen. Wie das gehen kann, zeigt Ernst-Ulrich v. Weizsäcker in seinem lesenswerten Buch „FAKTOR 4“ (Droemer-Knauer Verlag). Aber die besten Hinweise in Büchern bringen wenig, wenn nicht das persönliche Gespräch in der Gruppe hinzukommt.

Nach dem Gemeinderatsbeschuß hat Bürgermeister Guggenmos sofort die Interessierten zu einem Gespräch ins Rathaus eingeladen. 45 Bürgerinnen und Bürger kamen und bildeten schnell fünf Arbeitskreise.

Bei der kurzen Besprechung stellte man mit Überraschung fest, wie viel Kompetenz im Kreis vorhanden war. In den nächsten Monaten tagten die Gruppen in der Regel einmal im Monat, Herr Dorschel, Grafiker in Icking, entwarf das Logo. Zur Abstimmung des weiteren Vorgehens gab es im Oktober ein Treffen der Arbeitsgruppensprecher, in dem ich zum Sprecher der Ickinger Agenda gewählt wurde, Herr Hemme zu meinem Stellvertreter.

Am 24. November unterrichteten wir zusammen mit Gemeinderat Zwicker den Rat, der dabei dem Antrag auf finanzielle Unterstützung zustimmte.

Analyse und Aktion

Was sollen diese Gruppen nun machen? Nach einer Analyse der Thematik sollen dem Gemeinderat konstruktive Vorschläge unterbreitet und konkrete Projekte vorgeschlagen werden. Bürgerinnen und Bürger sollen für die Arbeit in der lokalen Agenda interessiert werden.

Im Jahr 1998 soll in vier Veranstaltungen über die Erkenntnisse berichtet und geplante Projekte vorgestellt werden. Ein weiteres Element der Agenda 21 ist es, das Rad nicht stets neu zu erfinden, sondern gute Ideen anderer aufzugreifen. Deswegen haben sich von Pullach bis Geretsried die Kommunen zur ISAR-AGENDA zusammengeschlossen.

Die Agenda-Bewegung ist keine kurzfristige Modeerscheinung. Das zeigt die Resonanz bereits jetzt. Der SCHAUKASTEN wird Sie ab sofort laufend über die Agenda 21 in Icking informieren. Darüber hinaus geben Ihnen die Sprecher der Arbeitsgruppen jederzeit gerne Auskunft. Es sind dies:

Hans Peter Noll (Energie; Tel. 08178-5007)

Walter Sönning (Gesundheit; -5842)

Dr. Schweiger (Naturschutz; -3203)

Heinrich Thiele (Verkehr; 08171-21551)

Friedrich Hemme (Kommunikation; -95252)

Eva Kreuzer (Neue Lebensstile; Tel. -5750) und ich für alle Agenda-Fragen, ebenfalls unter Tel. 5750.

DAS HAUS „SCHLEICHER“ IN ICKING

von Pit und Lore Baumüller

Aus gutem Grund möchten wir heute von dem schönen Ickinger Holzhaus erzählen, das der Maler Adolf Schleicher, geboren 1887, erbaute und bis zu seinem Tod 1982

bewohnte. Seine Bilder sind zur Zeit im Kunsthaus ORPLID zu sehen. Das Haus selbst wurde inzwischen an einen Einheimischen verkauft und wie man hört, soll es unter Denkmalschutz gestellt werden.

Schleicher lebte mit seiner Familie in Starnberg, als aus gesundheitlichen Gründen 1926 ein Umzug ins Isartal geraten schien. Ein Haus im „alpenländischen Stil mit 'Salettl' (bay.: kleiner Saal)“ wurde vom Architekten Mundt geplant und von einer schlesischen Holzbaufirma vorgefertigt.

In Icking wurde nur der Keller ausgehoben. Dann kamen per Zug und in München auf die „Isartalbahn“ verladen die fertigen Teile nach Icking. Dort hielt der Zug direkt unter dem zu errichtenden Haus im südlichsten Teil des Dorfes. Von dort wurden die Teile hinauftransportiert und kein Fahrplan störte dieses Unterfangen. Vier Wochen später stand das Haus fix und fertig da. Alles ist aus Holz: außen, innen, die Böden, Wände und Decken. Und keinerlei Holzschutzmittel wurde verwendet, so daß das Haus zunächst ganz hell war und erst im Lauf der Jahrzehnte immer mehr nachdunkelte.

„Wir Kinder wurden immer angehalten, sehr vorsichtig zu sein“ erzählt Schleichers jüngste Tochter, „denn ein Loch im Holz ist und bleibt eben ein Loch“. Hier lebte nun Adolf Schleicher mit seiner Familie, verlegte seine „Schule für die Kunst“, die er 1932 in München

gegründet hatte nach Icking, zeichnete und malte Aquarelle und Ölbilder. Auch die „Ickinger Sonntagsgespräche“ über „Kunst und Menschentum“ fanden in diesem Rahmen statt. Im Haus oder im ebenso schönen, großen und



weitgehend naturbelassenen Garten mit freiem Blick übers Isartal ins Gebirge.

Solche Häuser gibt es nur noch wenige - möge es uns in seiner seltenen Schönheit erhalten bleiben.

~ * ~

WETTBEWERB KINDER- UND FAMILIENFREUNDLICHE GEMEINDE - EIN RÜCKBLICK

von Martina Mayer-Voigt

Im Dezember 1996 habe ich aus der Presse von dem erstmals ausgeschriebenen Bundeswettbewerb „Kinder- und familienfreundliche Gemeinde“ erfahren.

Als Gemeinderätin und Jugendreferentin entschloß ich mich spontan, die Unterlagen anzufordern. Nach der Durchsicht beschlichen mich allerdings Zweifel, ob eine Teilnahme der Gemeinde Icking

überhaupt sinnvoll wäre. Sollen wir mitmachen? Der Gemeinderat befürwortete generell die Teilnahme am Wettbewerb.

Allerdings war eine breite Skepsis zu spüren, ob Icking in Sachen Familienfreundlichkeit besonderes zu bieten hätte. Es gab wenig Interesse an einer nüchernen Bestandsaufnahme.

Den Gemeinden wurde ein breiter Rahmen vorgegeben, alle relevanten kommunalen Handlungsfelder darzustellen. Es sind dies zum Beispiel

- die soziale und kulturelle Infrastruktur,
- das Wohnungswesen,
- Wohnumfeld und Siedlungsgestaltung,
- das Verkehrswesen, der Arbeitsmarkt und die Wirtschaftsförderung
- die Kinder- und Familienorientierung der Verwaltung und
- die Entscheidungsstrukturen und Kooperationen mit externen Akteuren.

Fraglich war, welche Themen für Icking interessant seien, mit welchen Themen sich die Gemeinde bereits auseinandergesetzt hat und auf welchen Gebieten sie bereits aktiv war. Es wurde dann klar, daß Icking zwar ein günstiges Lebensumfeld für Familien bietet, dadurch aber politische Handlungsnotwendigkeiten weniger stark wahrgenommen werden. Warum haben wir uns dann trotzdem beteiligt?

1. Meine Neugier und das Interesse, wie bundesweit Kinder- und Familienfreundlichkeit politisch durchgesetzt wird.
2. Die Motivation, anhand des Kriterienkatalogs eine Bestandsaufnahme durchzuführen.
3. Über andere Wettbewerbsbeiträge Anregungen und Ideen für zukünftige Projekte zu erhalten. Ziel des Wettbewerbs war es auch, eine Dokumentation aller Beiträge zu erstellen.
4. Es interessierte mich, welchen Stellenwert die Familienfreundlichkeit in unserer Gemeinde angesichts härter werdender Verteilungskämpfe einnimmt.

Der Wettbewerb ist abgeschlossen, die Dokumentation liegt der Gemeinde vor. Unsere Gemeinde gehört nicht zu den prämierten. Aus der Dokumentation ergibt sich, daß zum Beispiel die uns bereits bekannte Gemeinde Schalkam in Niederbayern (ärmste Gemeinde Bayerns) mehrere innovative Maßnahmen in der kommunalen Familienpolitik ergriffen hat.

Lernen von Mitbewerbern

Besonders hervorgehoben wurde z.B. ein „Waldkindergarten“ ohne festes Gebäude, eine Begünstigung kinderreicher Familien in der Wasserversorgung oder auch Familienpatenschaften für Biotop, die von der Gemeinde initiiert oder gefördert werden.

Ich bin der Meinung, daß unsere Gemeinde von den Aktivitäten anderer Teilnehmer lernen kann und bei der Umsetzung profitiert, wenn unsere besonderen Strukturen berücksichtigt werden. Voraussetzung dafür wäre jedoch eine breite Basis, die an der Verwirklichung solcher Verbesserungen mitwirken will.

Ferienprogramm 1997 und 1998

Außerdem beteiligte sich die Gemeinde in diesem Jahr mit einem eigenen Programm an der Ferienpaßaktion des Landkreises, die seit 15 Jahren besteht.

Nach Rücksprache mit Privatpersonen und den hiesigen Vereinen konnten wir ein abwechslungsreiches Programm anbieten. Allen Verantwortlichen sei hier nochmals herzlich für ihr Engagement gedankt. Für das kommende Jahr sind zahlreiche Vorschläge erwünscht.

Wer Interesse hat, das Ferienprogramm 1998 aktiv mitzugestalten, soll sich bitte bei mir melden.

Impressum:

Herausgeber: SPD ICKING, V.i.S.d.P.: Frank Jaeger, Irschenhauser Str. 75, Icking, Tel. 955042, Redaktion: Frank Jaeger, Wolfgang Bambuch, Alfred v. Hofacker. Auflage: 1200. Druck: Fa. Paetzmann, Wolfratshausen, auf chlorfrei gebleichtem Papier.



AVANTI !

Das Jugendmagazin im SCHAUKASTEN

Jugendparlament in Pullach gestartet !

von Frank Jaeger

Ihr könnt Euch bestimmt noch erinnern. Als in der letzten Sitzung vor den Kommunalwahlen das Jugendcafe ohne Gegenstimme genehmigt wurde, haben die Gemeinderäte mit wenigen Ausnahmen den Antrag aus der Bürgerversammlung auf Einrichtung eines Jugendparlaments abgelehnt.

Ich habe mit einem der Initiatoren des Pullacher Jugendparlaments, Arnulf Mallach (19), gesprochen, der mir die Entstehung und Arbeitsweise des Jugendparlaments in Pullach geschildert hat.

Mit dem Beispiel anderer Kommunen wie Unterhaching vor Augen haben sich Jugendliche aus der konfessionellen Jugend, der Freizeitstätte und ungebundene Jugendliche (keine Parteien) vor mehr als einem Jahr zusammengefunden, um die Errichtung eines Jugendparlaments zu betreiben. Schon in der Kommunalwahl wurde diese Idee von den meisten Parteien unterstützt. Über den Weg eines Jugendforums und eines Jugendvertretertreffens hat schließlich der Pullacher Rat beschlossen, offiziell die Wahl eines Jugendparlaments durch Einladung an die Wahlberechtigten durchzuführen. Dazu wurde eine Geschäftsordnung erlassen, wie die 11 Gewählten des Parlaments arbeiten sollen. Dies war auch notwendig, weil Pullach das Parlament mit Geldmitteln ausgestattet hat.

Die Ziele eines Jugendparlaments dürften überall ähnlich sein. Bedürfnisse und Belange der Jugendlichen besser zu artikulieren oder überhaupt bekannt zu machen. Wie zum Beispiel auch in Pullach ein Jugendcafé. Die Jungparlamentarier treffen sich pro Jahr in 8 Sitzungen, in denen aktuelle Fragen diskutiert und Projekte erarbeitet werden. Zum Beispiel eine „Zukunftswerkstatt“. Die Motivation ist nachwievor

gut, die Erfahrungen in der Gemeinde sind positiv und geringe anfängliche Widerstände werden überwunden. Wäre das auch was für Icking ?

EIN JAHR „EXIL“ - EINE BILANZ

das Projektteam berichtet

Im Oktober 1996 war es soweit. Die Gemeinde stellte im Keller der Grundschule einen Aufenthaltsraum für das Jugendcafé zur Verfügung.

Das um Sebi Noll gegründete Projektteam verwandelte den anfangs eher nüchternen Raum mit viel Engagement und großzügigen Möbelspenden Ickinger Bürger in den Treff, der kurzerhand „EXIL“ getauft wurde. Offen am Dienstag, Freitag und Samstag, sind wir Jugendlichen selbst für die Bewirtung, die Aufsichtspflichten und die Säuberung zuständig. Da seit der Eröffnung ein konstanter Besucherandrang herrscht und öfters vom Projektteam organisierte Konzerte und Feten stattfinden, konnte sich das Projektteam bislang selbst finanzieren. Anfangs aufgetretene Probleme durch Unruhestifter aus angrenzenden Orten wurden durch Verhängung von Hausverboten gelöst. Dadurch konnten wir die Störung der Nachbarn - bei denen wir uns für ihr Verständnis besonders bedanken möchten - und die Verschmutzung des Pausenhofes weitgehend eindämmen. Auch im Gemeindeleben zeigt das „EXIL“ Präsenz. **Zur Überraschung aller hat das Fußballteam aus dem „EXIL“ das jährliche Gemeindeturnier prompt gewonnen.** Auf Grund des sichtbaren Erfolges des Projekts, hat der Gemeinderat erst kürzlich befürwortet, ab Januar 1998 das „EXIL“ zusätzlich durch eine Sozialpädagogin des Kreisjugendringes zu betreuen.

Das „EXIL“ lädt auf diesem Weg nochmals alle Ickinger Jugendlichen zum Besuch ein und hofft auf ein ähnlich erfolgreiches Jahr!